

Lavaux : spektakuläre Topografie am Genfersee

Autor(en): **Fuchs, Céline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 7/8: **Gebaute Topografie = Topographie construite = Built topography**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

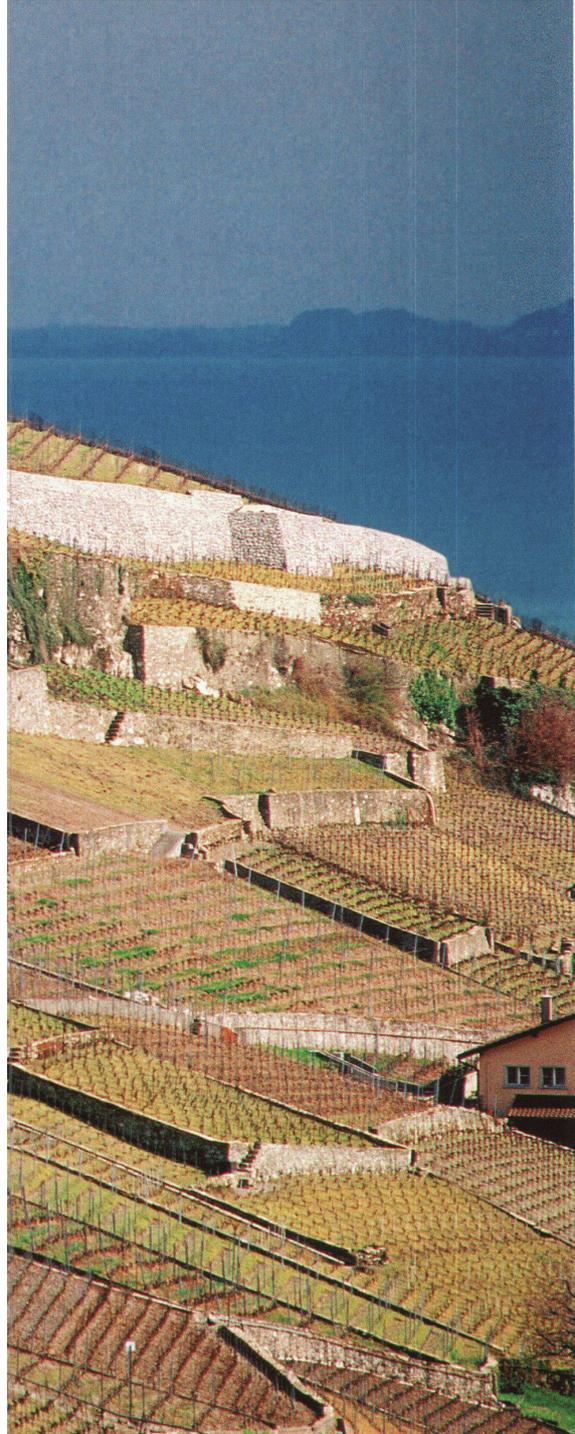
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Bilder: Régis Colomb (S.36), Jean Jéher (S.39)

Lavaux Spektakuläre Topografie am Genfersee

Céline Fuchs Die von Hängen, Mauern, Terrassen und Winzerdörfern geprägte Kulturlandschaft, die sich über gut 15 Kilometer zwischen der Lausanner Agglomeration und Vevey-Montreux hinzieht, bewirbt sich derzeit um die Aufnahme in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Viel von seinem Reichtum und seiner Schönheit verdankt das waadtländische Lavaux dem Menschen, der über lange Zeiten das Gebiet für den Rebbau bewirtschaftet hat. Die Winzer haben sich die Geomorphologie des Gebiets zu Nutzen gemacht, die Bewegung der natürlichen Terrassen akzentuiert und das Relief weiter ausgestaltet. Das Werk der Natur und der Einfluss des Menschen bilden hier eine vollkommene Symbiose. Natürliche, überformte und mit Mauern, Wegen und Gebäuden profilierte Topografie sind zu einer Einheit geworden, die eng mit dem noch heute lebendigen Rebbau verknüpft ist.

Bänder und Bänke

Die Gegend von Lavaux zeigt in erster Linie ein strukturelles Relief, dessen Hauptkonturen die geologische Beschaffenheit des felsigen Untergrunds widerspiegeln und gleichzeitig Teil davon sind. Aus geologischer Sicht ist das Lavaux eine Fortsetzung des Mont-Pèlerin-Massivs; es besteht aus Nagelfluhbändern, sogenannten Poudingues (Puddinge), deren Ausdehnung und Grösse variieren und gegen den See hin stufenweise abfallen. Die Abfolge der mehr oder weniger erosionsresistenten Bänke schuf ein treppenartiges Gelände, auf dem dann die terrassierten Weinberge angelegt wurden.

An gewissen Stellen sind es die Steilhänge selber, welche die Funktion von Stützeuern übernehmen und die Rebberge in natürliche Terrassen unterteilen. Für die Entstehung eines strukturellen Reliefs im Lavaux war zur Hauptsache der Rhonegletscher verantwortlich. Die heutige Gestalt der Landschaft ist ebenso das Ergebnis einer mechanischen, durch Niederschlagswasser ausgelösten Erosion wie auch einer chemischen Erosion, die auftritt, wenn der natürliche Zement der Felsen sich auflöst. Schliesslich bewirken Frost-Tau-

Wechsel, dass die Felsen auseinander brechen. Da diese Veränderungen die Konglomeratbänke in Mitleidenschaft ziehen, werden heute im Weinbaugebiet viele Bänke künstlich befestigt.

Mauern und Terrassen

Ein wesentliches Element der gebauten Topografie sind die vielen Tausend Mauern, die mit ihrer Gestalt die Physiognomie der Landschaft bestimmen. Gleichzeitig bilden sie aber auch die Grundlage einer dem Hang angepassten territorialen und urbanen Struktur mit weiteren Linien (Strassen) und Punkten (Siedlungen und Gebäude). Die (Stütz-)Mauern ziehen sich von Etage zu Etage vom Waldrand bis zum See hinunter, überwinden die Abschüssigkeit, dämpfen das manchmal abrupte Gefälle und bremsen folglich auch den Abfluss von Regen- und Oberflächenwasser. Erst die Mauern ermöglichen also die Terrassierung, halten durch ihre ineinander greifende Struktur die Erde zusammen und gewährleisten damit die Bewirtschaftung von Kulturland. Die Steine, aus denen die Mauern bestehen, sind an Ort und Stelle gehoben, behauen und gemauert worden. Die Bauweise der Mauern hat sich seit dem Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert hinein kaum verändert. Eine Untersuchung der alten Mauern hat ergeben, dass mangels geeignetem Gestein früher nicht Trockenmauern gebaut wurden. Die überwiegende Zahl alter Mauern wurden möglichst mit lokalem Naturgestein ausgeführt (oft Reste von Bergstürzen), das mit Kalkmörtel gebunden wurde. Diese Technik ist vor Ort seit der Römerzeit belegt.

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Arbeiten von den Bauern selber oder von Handwerkern ausgeführt, die der langen Tradition der alten Bauweise treu geblieben waren. Die Eingriffe beschränkten sich wesentlich auf den Unterhalt oder das Ersetzen bestehender Mauern. Die ursprünglich sehr

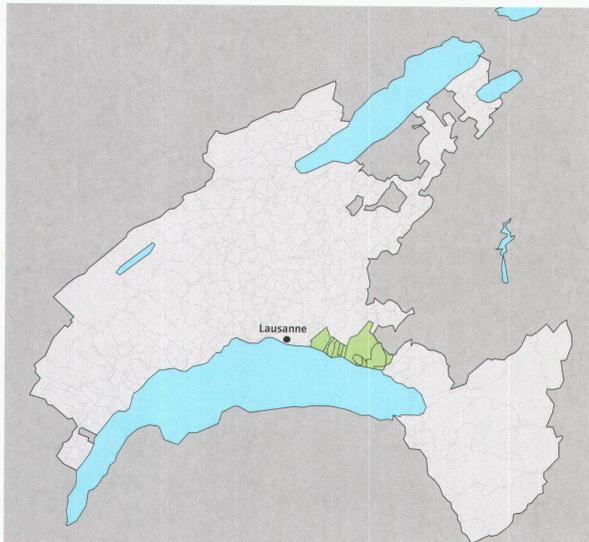
kleinen und unregelmässigen Terrassen wurden über die Jahrhunderte oft auch vergrössert und neu ausgerichtet; mit neuen Mauern und Terrassen gewann man neues kultivierbares Land dazu. An manchen Stellen sind bis zu 40 Terrassen übereinander angelegt, welche die natürlichen geomorphologischen Unebenheiten eliminierten und gut nutzbare Arbeitsflächen schufen. Dadurch entstand eine grosse Dichte vieler kleiner Parzellen (die meisten mit weniger als 1000 m²) und ein beträchtliches Stützmauervolumen von 200 m³ pro Hektare bei leichter Neigung und bis zu 1100 m³ pro Hektare bei starkem Gefälle. Die Mauern und Mäuerchen bilden zusammen eine Länge von 400 bis 450 Kilometern und stützen mehr als 10 000 Terrassen.

Dörfer

Wenige Hauptstrassen verbinden die einzelnen Dörfer, während ein verzweigtes Netz von sehr schmalen Strassen und Gassen, die an vielen Stellen von Mauern und Mäuerchen flankiert und mit Autos kaum zu benutzen sind, in das Rebaugebiet ausgreifen. Die Hangstruktur ist auch in der Anlage der Dörfer im Lavaux sichtbar, die sich auf leichten Hangabrissen inmitten der Weinberge befinden (etwa Savuit, Aran, Grandvaux, Riex, Epesses und Rivaz). In Richtung Vevey zeugen Chexbres und Chardonne, welche an der Nahtstelle zwischen Rebbergen und Feldern liegen, ebenso von der Landwirtschaft wie vom Weinbau. Zu manchen Dörfern gehören Häusergruppen, die als umliegende Weiler in einiger Entfernung angesiedelt sind (Lallex bei Grandvaux, um Chenaux sur Cully, um die Crêts d'Epesses, um Sallaz und um Montellier bei Rivaz).

Während im oberen Teil des Lavaux Streusiedlungen das Landschaftsbild prägen, konzentrieren sich die Winzerhäuser im unteren Teil auf die Dörfer, um die für den Rebbau geeigneten Hänge möglichst wenig zu beanspruchen. Zu Gruppen zusammengeschart, ver-

Lavaux, Teil des Kantons Waadt



bergen sie manchmal auch einen Innenhof. Der Enge der Parzellen entsprechend ist die innere Organisation der Winzerhäuser vertikal: Im Untergeschoss des Hauses befinden sich der teilweise in den Hang hineingebaute Weinkeller und die Presse.

In der Region durchmischt sich eine einfache und meist emblematische, ländliche Architektur mit mehr monumentalen und reichen Gutshäusern im klassizistischen Stil. Während der Blick auf die Rebterrassen nicht erkennen lässt, ob die Pflanzbereiche bescheidenen Winzern, etablierten Familien oder florierenden Rebgrütern gehören, ist die Architektur diesbezüglich aussagekräftiger: Die Häuser bescheidener Winzer stehen dicht gedrängt in den Dörfern, die grossen Gutshäuser der Wohlhabenden thronen abseits vom Dorf inmitten der Rebstöcke.

Eine geschützte Kulturlandschaft

Die Region von Lavaux verdankt ihre ursprünglich gebliebene Einheit der Lage am See und der geome-

trischen Ausrichtung der Rebberge. Die besondere Geologie des Lavaux lieferte dafür das natürliche Gestaltungsmodell. Das Zusammenwirken von Natur, Relief und Arbeit des Menschen führte schliesslich zu einer eigentlichen «Kulturlandschaft». Die Rebe und der Rebbau waren der Auslöser für die Urbarmachung dieser anfänglich unwirtlichen, aber prägnant vorgezeichneten Topografie. Einfallsreich und respektvoll zugleich wussten sich die Menschen hier zu integrieren und der Topografie wirtschaftlichen Nutzen abzugewinnen. Dieses einzigartige in seiner spezifischen Physiognomie begründete Weinbaugebiet geniesst heute zurecht besonderen Schutz.

Céline Fuchs, geboren 1978, studierte Geografie an der Universität Lausanne. Sie arbeitet seit 2003 beim Büro für Architektur und Städtebau Vallotton et Chanard und war am 2006 eingereichten Dossier der Kandidatur von Lavaux für das UNESCO-Weltkulturerbe massgeblich beteiligt.

Übersetzung aus dem Französischen: Chantal Frey, texte original: www.werkbauenundwohnen.ch

